

23. 01. 1927 So

Abreifskalender.

Die vierte Nummer des Verbandsorgans unseres Musiker syndikates mit dem Titel „D'Musel“ liegt vor mir.

Es ist daraus zu entnehmen, daß unsres Musiker aus allen Kräften darnach streben, als Privatbeamte angesehen zu werden.

Teilweise haben sie ihre Forderung schon durchgesetzt, teilweise sind in ihrem Arbeitsverhältnis nicht die Vorbedingungen dazu gegeben, daß das Privatbeamten gesetz auf sie Anwendung finden könnte.

Wie dem auch sei, sie sind zur Bildung und Erstärkung ihres Syndikats zu beglückwünschen. Sie sind auf dem Musikermarkt nicht mehr vogelfrei, nicht mehr dem Schwißsystem schutzlos und bedingungslos preisgegeben. Sie müssen angehört werden, wenn über den Preis ihrer Ware, ihrer Arbeit, verhandelt wird und brauchen sich nicht mehr ohne Rechts reden Hungerlohn gefallen zu lassen.

Es spricht auch für sie, daß sie sich voll bewußt sind, mit der Bildung ihres Syndikats, mit ihrem Zusammenschluß, der das Angebot sozusagen monopolisiert, auch Pflichten gegenüber ihren Anstellern übernommen zu haben. Wer sich künftig etwas will ausspielen lassen, weiß, daß er mit verlässlichen Leuten verhandelt. Er weiß, was er kaufst, was es ihn kosten wird, und daß ihm das Jugesagte auch richtig und vollwertig geliefert wird. Denn das wird für unser Musiker syndikat das beste, das einzige sichere Mittel sein, Vertrauen und damit Sympathie zu gewinnen.

Einerlei, es ist doch allerhand, daß sogar die Musiker jetzt das dringende Bedürfnis empfinden, Beamte zu werden. Wie weit, o du lieber Augustin, von deinen sorglosen Tagen und Nächten, wo du sangest: Frau ist weg, Geld ist weg, Augustin liegt im Dreck, o du lieber Augustin, alles ist hin!

Ach ja, das waren die Zeiten, wo die Musiker noch Musikanter waren, leichten Sinns- und leichten Beutels, nie auf das morgen, kaum auf das heute bedacht. Dafür lag aber auch das böse Krokodil des Lebens immer auf der Lauer, um sie zu verschlingen. Ihr kennt ja die Geschichte: Ein lustiger Musikanter — Marzipante einst am Nil — Da kroch aus dem Wasser — Ein großes Krokodil — Das wollt' ihn gar verschlingen usw. Über der lustige Musikanter machte sich lustig sogar über das große Krokodil. Und darum sagte einer, der von Musik auch etwas verstand: „Et sich nach leen erhengert — Den sei Strament zerguhzt gesengert.“ Die Chronik weiß von allerhand Musikantern, die mit ihrer Kunst dem Leben und dem Tode Schnippchen schlugen. Mir fällt grade die lehrreiche Geschichte vom armen Geigerlein ein, der nachts in die Wollssgrube gefallen war und den Isengrim mit seiner Fiedel im Schach hielt, bis der Tag graute und Hilfe kam. Und das Geigerlein von Gmünd, dem die Muttergottes ihren goldenen Schuh zuwarf, zum ersten und zum zweiten Mal, um ihn erst vom Hunger und dann vom Golzen zu retten. Und unser Welt von Echternoch, der dem Strid des Henslers entging, indem er aus seiner Geige die Töne zog, von denen die Leute so verrückt wurden, daß sie bis auf den heutigen

A
I. Von Musikern und Musikanten

Tag ihm zu Ehren jede Psalmsen durch die Stadt tanzen!

Als die Musiker noch Musikanter waren, war einer Musikanter, aber er wurde es nicht.

Heute wird einer Musiker, wie er Ingenieur, Arzt, Advokat oder Bankier wird. Alles lernt sich. Und so kann es passieren, daß einer, dem der Herr kein Musikanterherz, aber einen Mathematikerzähne gegeben hat, auf Musiker studiert und nachher ein berühmter Mann wird. Weil nämlich heute so viele Leute die Musik nicht mehr mit dem Herzen, sondern mit dem Hirn genießen.

Aber trotz allem wird es unter den Musikern immer wieder Musikanter geben, solche, die einfach nicht anders können, die Besessenen, die „Sieben Augustine“, aus denen Musik strahlt, wie Licht aus der Flamme, die Radiumträger, denen wieder Schwingungen entzittern, die für Geschlechter vorhalsten müssen, und von denen dann die Auktionäler ziehen, bis wieder ein Gottbegnadeter sie zum Tempel hinausjagt.

Dimanche 23. 1. 1927